

„Wissenschaft transformiert: verantwortliches Handeln - Leuphana Semester 2021/22

Seminar: Ehrenamt in Lüneburg entdecken & vernetzen

# **Ehrenamt & Schulbildung**

*Wie sinnvoll ist es, ein verpflichtendes Ehrenamt während der Schulzeit einzuführen?*

Kontakt zur Projektgruppe über [eva.kern@leuphana.de](mailto:eva.kern@leuphana.de)

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Überblick: Zum Hintergrund des Projekts .....	1
2. Forschungsinteresse und aktuelle Diskussion.....	2
3. Darstellung des Projektvorhabens.....	3
3.1 Forschungsfrage und Zielsetzung.....	3
3.2 Vorgehen & Methodik.....	5
4. Ergebnisse und Argumentation .....	7
4.1 Darstellung der Ergebnisse.....	8
4.1.1 Umfrage I.....	8
4.1.2 Umfrage II.....	12
4.1.3 Kompetenzentwicklung.....	15
4.1.4 Persönlichkeitsentwicklung.....	19
4.1.5 Zeitaufwand während der Schulzeit .....	20
4.2 Diskussion.....	22
5. Fazit und Reflexion .....	23
5.1 Fazit und inhaltliche Reflexion .....	24
5.2 Reflexion des Lernprozesses.....	26
6. Quellen .....	28
7. Anhang .....	31
7.1 Projektskizze.....	31
7.2 Regieplan für die Präsentation auf der Konferenzwoche.....	34

## **1. Einleitung und Überblick: Zum Hintergrund des Projekts**

Ein vielseitiges und sehr öffentliches Thema ist das ehrenamtliche Engagement. In verschiedenen Bereichen kann man sich freiwillig engagieren, Hilfe leisten oder einfach eine mentale Stütze sein. Aus diesem Grund entschied sich diese Gruppe, die Relevanz und Bedeutung von Ehrenamt genauer zu analysieren. Bei internen Gruppengesprächen fiel auf, dass sich viele aus dem Umkreis während der Schulzeit freiwillig engagiert haben. Einige führten diese Tätigkeit auch nach der Schule weiterhin aus, andere nicht. Das war die Inspiration, die Fragestellung „Wie sinnvoll ist es, ein verpflichtendes Ehrenamt während der Schulzeit einzuführen?“ als Leitfrage auszuwählen. Bei dieser wissenschaftlichen Arbeit soll untersucht werden, inwiefern es eine Person nachhaltig beeinflusst, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Warum die Gruppe sich mit der Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeiten während der Schulzeit befasst hat, wird zu Anfang der Arbeit genauer erläutert. Dabei werden auf aktuelle Diskussionen hingewiesen sowie die Relevanz der Thematik. Zugleich kann auf diese Weise der Inhalt eingegrenzt und auf die wesentlichen Kernpunkte unserer Untersuchung eingegangen werden. Erwähnt wird auch, warum welche Literatur verwendet wurde. Danach wird das Projektvorhaben dargelegt, das als Leitfaden gilt, mit welcher Fragestellung die Gruppe sich während der Bearbeitung beschäftigt hat. Dafür wird die Forschungsfrage „Wie sinnvoll ist es, ein verpflichtendes Ehrenamt während der Schulzeit einzuführen?“ genauer veranschaulicht sowie das Ziel, welches die Gruppe sich gesetzt hat. Hinzu kommt die Reflexion der Vorgehensweise und Methodik, die verwendet wurden, um die Resultate zu erreichen.

Das darauffolgende Kapitel bildet den Kern der Arbeit. Hier werden ausschließlich die Ergebnisse dargestellt sowie eine Diskussion angeleitet, um aus den Ergebnissen eine Schlussfolgerung ziehen zu können. Dazu hat jedes Gruppenmitglied ein eigenes Unterkapitel verfasst, welches ein Bestandteil des gesamten Forschungsergebnisses ist. Dazu gehört das Verständnis und die Bedeutung von Ehrenamt, die Kompetenzen für das spätere Leben sowie der Bezug zwischen ehrenamtliches Engagement und der möglichen Persönlichkeitsentwicklung beziehungsweise des Erwerbs von Kompetenzen. Aus diesen Inhalten wird interpretiert, wie sich dies auf die Forschungsfrage auswirkt und bedeutet. Diese Ergebnisse werden gegebenenfalls mit anderen literarischen Quellen verglichen, die ähnliche Resultate darstellen. Danach folgt ein Fazit, welches die Ergebnisse nochmal inhaltlich zusammenfasst. Neben diesem wird auch eine Reflexion des Arbeitsprozesses

und der Resultate festgehalten. Abschließend soll das letzte Kapitel rückblickend die Forschungsfrage beantwortet werden und ein Ausblick soll zeigen, wie sich ehrenamtliches Engagement in Zukunft entwickeln und auswirken könnte. Zusätzlich stellen die Gruppenmitglieder dieser Arbeit ihre eigene Meinung dar, die sich aus dem Schluss ergibt, aber auch den Prozess des gesamten Berichts.

## **2. Forschungsinteresse und aktuelle Diskussion**

Das Forschungsinteresse lässt sich vor allem durch zwei Betrachtungsweisen zusammenfassen. Aus persönlicher Sicht lag es nahe, dass die Gruppe sich mit einem Thema der Bildung beschäftigt, da jedes Mitglied auf Lehramt an der Leuphana Universität studiert. Somit gab es ein großes Interesse, sich mit einem Inhalt auseinanderzusetzen, der das Bildungssystem möglicherweise verändern könnte. Das Thema des Seminars „Ehrenamt in Lüneburg entdecken und vernetzen“ ermöglichte eine neue Sichtweise auf das Bildungssystem und es stellte sich die Frage, ob Ehrenamt bzw. Engagement in Schulen überhaupt Aufmerksamkeit erhält.

Aus allgemeiner Sicht bot sich das Thema beziehungsweise die Fragestellung an, da soziales Engagement nicht nur förderlich für die Gesellschaft ist, sondern auch immer mehr Einfluss auf den späteren Beruf nehmen kann. Unter anderem wird auch bei Bewerbungsverfahren und Jobangeboten nach sozialem Engagement gefragt. Ehrenamt bietet eine große Chance, seine Kompetenzen zu fördern und zu erweitern, weshalb ein Kriterium bei solchen Einstellungsverfahren relevant sein könnte. Unsere Fragestellung beschäftigt sich genau mit diesen Kompetenzerweiterungen und untersucht, ob es in dieser Hinsicht nachhaltig hilfreich sein kann, sich ehrenamtlich zu betätigen.

Außerdem zeigen insbesondere die aktuelle Corona-Krise und auch der Krieg in der Ukraine, wie wichtig es ist, dass Menschen sich gegenseitig helfen und unterstützen. Folglich könnte es also angebracht sein, sich bereits in der Jugend sozial zu engagieren und einen Bezug dazu zu finden. Es ist unumgänglich für die kommende Zeit, dass die Menschheit zusammenhält, damit für zukünftige Generationen immer noch eine lebenswerte Welt zur Verfügung steht. Hierbei denkt man in erster Linie an die Thematik des Klimawandels, aber auch Krisenmanagement und Zusammenhalt der Menschheit sind essentiell für diese Zukunft. Zu beachten ist dabei zudem, dass Transformation im Kleinen beginnt. Das sieht man an der Klimabewegung *Fridays For Future*, die damit anfang, dass Greta Thunberg 2018 vor dem schwedischen Reichstag in Stockholm den Schulstreik für das Klima startete (vgl. Aktion Müllfrei, 2020). Genauso kann soziales Engagement und

Ehrenamt im Kleinen starten und später großes bewegen, ob man nun ältere Menschen in der Nachbarschaft beim Einkauf unterstützt oder sich bei einer Organisation engagiert.

Hinsichtlich des eigenen Wissens bestehen in der Gruppe grundlegende Kenntnisse zu dem Thema. Zwar ist kein Mitglied aktiv selber in einem Ehrenamt tätig, dennoch ist die Relevanz und Bedeutung jedem klar. Auf dieser Basis stützte sich die Fragestellung, welche durch erste Recherche gefestigt und erweitert wurde. Als hilfreich stellte sich zudem die Vorlesung „Verantwortliches Handeln im 21. Jahrhundert“, welches mit diesem Seminar das Modul „Wissenschaft transformiert: verantwortliches Handeln“ bildet. Zwar setzte sich die Vorlesung sich nicht aktiv mit dem Thema Ehrenamt auseinander, dennoch beschäftigte es sich mit den Herausforderungen des 21. Jahrhundert. Es gab der Gruppe die Idee, sich mit einer Problemstellung zu befassen, die eine, wenn auch kleine, Herausforderung darstellt und diese zu analysieren. Mit den Ergebnissen und der Diskussion bietet sich so möglicherweise ein Lösungsvorschlag an, der das bisherige Verständnis von Ehrenamt und dessen Umsetzung transformiert und verbessert. Mit Blick auf Nachhaltigkeit könnte eine Perspektive geboten werden, die die Teilnahme an sozialem Engagement für andere attraktiver macht.

### **3. Darstellung des Projektvorhabens**

Das Kapitel 3 dient der Darlegung der Forschungsfrage und der Vorgehensweise, welche die Gruppe verwendet hat. Ebenso wird der Prozess zur Veränderung der ursprünglichen Forschungsfrage aufgegriffen und erläutert. Zusätzlich wird die Zielsetzung beschrieben, welche zum Abschluss der Arbeit reflektiert werden soll.

#### **3.1 Forschungsfrage und Zielsetzung**

In dem Seminar wurde der Bereich Bildung im Zusammenhang zum Ehrenamt thematisiert. Es wurden Vorschläge und Ideen gesammelt, wie sich diese beiden Themen miteinander kombinieren lassen. Daraus entwickelte sich die Forschungsfrage: „Wie sinnvoll ist es, ein verpflichtendes Ehrenamt während der Schulzeit einzuführen?“. Mit dieser Forschungsfrage soll die aktuelle Situation in Schulen etwas genauer untersucht werden, inwiefern die Schüler:innen selbst mit der Thematik von ehrenamtlichen Tätigkeiten innerhalb der Schule konfrontiert werden. Weiterhin soll es ein Ziel sein, das Interesse an dem Ausüben eines Ehrenamtes seitens der Schüler:innen genauer zu betrachten. Wichtig dabei ist außerdem, die Möglichkeiten und Chancen von Ehrenamt zu erkennen. Zentrale

Aspekte sind dabei vor allem die Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung durch eine ehrenamtliche Tätigkeit. Vergleichend dazu dienen die Daten aus der Auswertung der Lehrer:innen-Umfrage, sodass sich zwei Betrachtungsmöglichkeiten zwischen den Thematiken Ehrenamt und Schule beziehungsweise der Bildung ergeben. Dies erscheint sehr hilfreich, da Schüler:innen einen anderen Blickwinkel auf ihre eigene Schulzeit haben als die Lehrenden und möglicherweise ganz andere Perspektiven mit einfließen. Da nicht nur die Chancen betrachtet werden können, sind auch die Risiken eines verpflichtenden Ehrenamtes wichtig. Schlussendlich geht es also in der Forschungsfrage um die Vor- und Nachteile eines verpflichtenden Ehrenamtes, die gegeneinander abgewogen werden sollen.

Zu Beginn des Forschungsprozesses lautete die Forschungsfrage ein wenig anders: „Wie sinnvoll ist es, ein verpflichtendes Ehrenamt während oder nach der Schulzeit einzuführen?“. Zuerst war es demnach geplant, den Fokus auf die Schulzeit und auch auf die Zeit unmittelbar nach der Schule zu legen. Es wurde sich also während des Forschungsprozesses an beiden Möglichkeiten orientiert und dadurch viele Optionen offen gehalten. Relativ schnell mussten sich die Gruppe allerdings vor Augen führen, wie komplex diese beiden Themenfelder jeweils sind. Das Bildungs- und Schulsystem in den einzelnen Bundesländern Deutschlands ist nämlich sehr vielfältig und es fiel auf, dass es gar nicht so leicht ist, daran etwas zu verändern zu wollen. Aus diesem Grund entschieden sich die Gruppe dazu, sich nur auf die Idee eines verpflichtenden Ehrenamtes während der Schulzeit zu beschränken. Die Idee eines verpflichtenden Ehrenamtes nach der Schulzeit erinnert dabei an die Zeiten der Wehr- oder Zivilpflicht in Deutschland sowie an ein auch heute noch gängiges Freiwilliges Soziales Jahr oder ein Bundesfreiwilligendienst. Vor allem der Gedanke einer „Wehrpflicht 2.0“, wie es seitens der Teilnehmer:innen der Umfrage betitelt wurde, schreckte etwas von der ersten Option der Forschungsfrage ab.

Wie bereits innerhalb des zweiten Kapitels erläutert, wird das Ehrenamt als ein sehr aktuelles und relevantes Thema empfunden, welches der Gruppe sehr am Herzen liegt. Aus diesem Grund wurde als Ziel gesetzt, eine Möglichkeit zu finden, mit der sich Ehrenamt und Schule besser miteinander verknüpfen lassen. Diese Antworten sollten bestenfalls für die lokalen ehrenamtlichen Organisationen von Vorteil sein, um sie über den aktuellen Stand in den Schulen besser in Kenntnis setzen zu können. Ihnen werden Optionen gegeben, um vor allem hier in Lüneburg mehr mit potenziellen Ehrenamtlern und Ehrenamtlerinnen in Kontakt treten zu können, um eventuell neue Menschen für ihre Arbeit zu begeistern. Ferner können die Forschungsergebnisse für die Schulen in und rund um

Lüneburg von Bedeutung sein, da auch sie einen aktuellen Überblick über die Gedanken ihrer Schüler:innen bekommen. Vor allem in Schulen könnten verbesserte soziale Fähigkeiten zu einem angenehmeren Klima führen, weshalb das Ehrenamt von den Lehrenden gut beleuchtet werden sollte. Unter anderem könnte neben außerschulischen Tätigkeiten eben auch das soziale Engagement beispielsweise in einer Schülervertretung oder Ähnlichem gefördert werden. So erfahren die Lehrenden, ob und wo sie in dem Bereich Ehrenamt ansetzen sollten.

### **3.2 Vorgehen & Methodik**

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden verschiedene Methoden verwendet. Zum Anfang gab es wöchentliche Treffen, um dem Thema gemeinsam vertraut zu werden und die verschiedenen Unterthemen auf die verschiedenen Interessen der Gruppe zu verteilen. Als jedes Gruppenmitglied seine Aufgabe erhalten hat, wurden die Methoden besprochen, welche am besten zur Umsetzung der Informationsrecherche passen. Die Gruppe hat sich in zwei kleinere Gruppen aufgeteilt. Eine der beiden Gruppen nutzte die Literaturrecherche als Methode und die andere nutzte die Methode einer Umfrage.

Die Umfragen-Gruppe entschied sich dafür, zwei deskriptive Umfragen durchzuführen. Die eine Umfrage richtete sich an Schüler und Schülerinnen, sowie Studenten und Studentinnen und die Andere richtete sich an Lehrer und Lehrerinnen. Um die Fragen zu erstellen, wurden verschiedene Treffen gehalten, die das Ziel hatten, die Fragen so zu erstellen, dass sie zielführend für die Forschungsfrage sind.

Neben den Fragen wurden die möglichen Probleme berücksichtigt, die bei den Umfragen auftreten können. Ein Problem, welches auftreten könnte, war, dass zu wenig Leute teilnehmen, um eine repräsentative Umfrage durchzuführen. Neben diesen, wurde auch daran gedacht, dass nicht jede Frage beantwortet wird und die Umfragen somit nicht vollständig beantwortet werden. Abgesehen davon, ist die Gruppe davon ausgegangen, viele verschiedene Meinungen zu bekommen, die sich spalten werden. Sie vermuteten, dass die Menschen, die bereits ein Ehrenamt ausgeübt haben, ein verpflichtendes Ehrenamt befürworten würden und die, die noch keine Erfahrungen erlangen konnten, eher dagegen stimmen würden.

Um dies zu erlangen, wurden neben Grundfragen wie Alter oder Geschlecht, Fragen zu der persönlichen Erfahrung mit ehrenamtlichen Tätigkeiten gestellt und Fragen zur Weiterempfehlung sowie des verpflichtenden eines Ehrenamtes gestellt.

Die erste Umfrage, welche an den Schülern und Schülerinnen, sowie den Studenten und Studentinnen durchgeführt wurde, hatte eine größere Teilnehmer:innenanzahl. Dies lag

daran, dass es für die Gruppe leichter war, die Teilnehmer:innen zu erreichen. Bei der zweiten Umfrage fiel es der Gruppe schwer, Teilnehmer:innen zu finden, da sie weniger Lehrkräfte mit ihrer Umfrage erreicht haben.

Die Umfrageergebnisse, welche im späteren Verlauf noch präsentiert werden, waren hilfreich, um ein Meinungsbild bezüglich eines verpflichtenden Ehrenamtes zu bekommen. Wie jedoch bei den Treffen befürchtet, hat sich herausgestellt, dass weniger Lehrkräfte erreicht wurden. Zusätzlich haben aber auch wenige Schüler:innen sowie Studierende teilgenommen, als gedacht. Somit sind beide Umfragen keine repräsentativen Umfragen, erfüllen jedoch den Zweck ein Meinungsbild einer kleineren Gruppe zu erlangen.

Die zweite Gruppe, welche sich der Literaturrecherche und somit der wissenschaftlichen Arbeit widmete, hat sich ebenfalls wöchentlich getroffen, um ihre Ergebnisse austauschen und anpassen zu können. Es wurden zusätzlich die Themen aufgeteilt, welche zur Beantwortung der Forschungsfrage hilfreich sind. Dabei handelt es sich um das Ehrenamt im Allgemeinen, aber auch die Kompetenz- wie auch Persönlichkeitsentwicklung beim Ausüben einer ehrenamtlichen Tätigkeit.

Die Gruppe hat bei den Treffen besprochen, auf welche Schwierigkeiten sie bei der Recherche treffen könnten. Eine Schwierigkeit an die sie gedacht haben war, dass es zu wenig wissenschaftliche Literatur beziehungsweise Literatur generell gibt. Diese Schwierigkeit stellte sich als wahr heraus. Abgesehen von dem Teil, welcher sich mit Ehrenamt im Allgemeinen befasst, hatte die restliche Gruppe Schwierigkeiten Literatur zu finden, welche sich auf das Ehrenamt bezieht. Zusätzlich gab es wenig wissenschaftliche Literatur, auf welche die Gruppe zurückgreifen konnte. Vielmehr hat die Gruppe Erfahrungsberichte und subjektive Artikel gefunden, die sie anwenden konnten. Dies kann daran liegen, dass das Thema Ehrenamt beziehungsweise ein verpflichtendes Ehrenamt während der Schulzeit noch zu wenig Aufmerksamkeit hat.

Neben den einzelnen Gruppentreffen zwischen den kleineren Gruppen haben auch regelmäßige große Gruppentreffen stattgefunden. Diese dienten zum Austausch zwischen den Gruppen und um über die Probleme beziehungsweise Schwierigkeiten zu sprechen, die sich während der Einzelarbeit ergeben hatten. Gegenseitig wurde versucht, sich zu helfen und auf neue Wege hinzuweisen, um ein möglichst optimales Endprodukt liefern zu können.

#### 4. Ergebnisse und Argumentation

(Frederike)

Der Begriff „Ehrenamt“ hat keine gesetzliche Definition, die festlegt, welche Handlung ehrenamtlich ist und ab welchem Zeitpunkt man sich ehrenamtlich engagiert. Trotzdem gibt es Merkmale, die ehrenamtliches Handeln oder Mitwirken auszeichnen (vgl. Verein für soziales Leben e. V., o. J.).

Das ausschlaggebendste Merkmal ist die Freiwilligkeit, also man entscheidet sich von selbst, ehrenamtlich aktiv zu sein. Darüber hinaus ist es gemeinwohlorientiert. Dabei engagiert man sich im Wohle der Gesellschaft. Gleichzeitig funktioniert Ehrenamt prinzipiell unentgeltlich, sodass man nicht für Arbeit bezahlt wird. Trotzdem besteht auch die Möglichkeit, durch das Engagement vergütet zu werden. Das sind Freibeträge, die verschieden ausfallen können. Voraussetzung ist das ehrenamtliche Engagement in einer gemeinnützigen Einrichtung als nebenberufliche Tätigkeit. Ein Synonym für Ehrenamt ist auch „bürgerliches Engagement“, welches den Einsatz als Bürger\*innen in der Gesellschaft widerspiegelt (vgl. ebd.).

Ehrenamt als Tätigkeit bietet ein breites Feld an Möglichkeiten. Heutzutage kann man sich im Bereich des Sports, der Umwelt, der Bildung, der Gesundheit und vieles mehr engagieren. Somit muss Ehrenamt nicht nur soziale, sondern kann auch wirtschaftliche, politische und ökologische Wurzeln haben (vgl. Verein für soziales Leben e. V., o. J.).

Die Praxis des bürgerlichen Engagements kann sehr unterschiedlich aussehen. Es kommt vor allem auf den Verein oder die Organisation an, wodurch man die zeitliche Teilnahme nicht verallgemeinern kann (vgl. Deutsches Ehrenamt, o. J.). So kann man sich einmal die Woche engagieren, dreimal die Woche oder auch nur einmal im Monat. Zu beachten ist, dass es nicht überall einheitlich ist, da jedes Ehrenamt andere Ziele und Ergebnisse verfolgt. Beispielsweise sammeln einige Ehrenämter Geld für Spenden, andere organisieren Veranstaltungen, um die Umwelt auf ein bestimmtes Problem aufmerksam zu machen. Andere wiederum unterstützen einfach einen Verband durch zusätzliche Hilfskräfte; beispielsweise für eine jugendliche Fußballmannschaft (vgl. ebd.).

Ähnlich sieht es mit den Voraussetzungen aus. Vor allem sollte man Spaß an der Sache haben, motiviert sein und offen. Jedes Ehrenamt kann Hilfe gebrauchen, weshalb die Anforderungen nicht so spezifisch und notwendig sind wie bei dem Ausüben eines Berufs. Dennoch kann es hilfreich sein, bestimmte Kompetenzen vorzuweisen. Rückblickend auf das Beispiel als Trainer:in einer Fußballmannschaft, kann es eine Voraussetzung sein,

Regeln und Ordnungen des Fußballs zu kennen, um sich zu qualifizieren. Ebenso kann das Alter eine Rolle spielen. So muss man weder volljährig sein, noch ist man zu alt für ehrenamtliches Engagement. Trotzdem ist es verständlich, dass die Verantwortungsübernahme von Minderjährigen beispielsweise nicht so einfach an eine minderjährige Person übertragen werden kann (vgl. ebd.).

Der Grund, warum man sich ehrenamtlich engagiert, kann vielfältig sein. So kann man neben Unterhaltung auch eine Auszeit aus seinem Berufsleben haben wollen. Zudem bietet es eine Möglichkeit, seine Kompetenzen zu beweisen oder sich selber weiterzuentwickeln. Zu bedenken ist, dass trotzdem auch der Mehrwert und das Helfen der Gesellschaft und beziehungsweise oder Umwelt eine sehr große Rolle als Grund für die Teilnahme spielt (vgl. ebd.).

Somit wird sichtbar, dass dem Ehrenamt keine Grenzen gesetzt werden, die die Teilnahme einschränkt. Zeit, Ort und das Ausüben des Engagements können nicht verallgemeinert werden. Ausschlaggebend sind dagegen besonders, dass es freiwillig und unentgeltlich funktioniert. Es wird vor allem vor Hintergrund des Allgemeinwohls gestaltet und ausgeübt, kann aber auch andere Ursachen der Teilnahme haben.

## **4.1 Darstellung der Ergebnisse**

### **4.1.1 Umfrage I.**

(Lina)

Innerhalb des Forschungsprozesses wurde die Internetplattform Empirio (Empirio, 2022) für die Erstellung zweier Umfragen genutzt. Die erste Umfrage richtete sich an Schüler:innen und Studierende, die zweite Umfrage an Lehrkräfte. So ist es möglich, aus zwei verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und diese miteinander zu vergleichen.

Mit der ersten Umfrage der Schüler:innen und Studierenden wurde insgesamt 45 Teilnehmer:innen erreicht, was jedoch noch keine ausreichende Anzahl an Teilnehmer:innen für eine repräsentative Umfrage darstellt. Einige Teilnehmende beantworteten nicht alle Fragen, weshalb sie leider aus der Gesamtwertung ausgeschlossen werden mussten, um einen realen Überblick über die prozentualen Verteilungen zu erhalten. Alle Teilnehmer:innen befinden sich in einer Altersspanne zwischen 16 und 23 Jahren, wobei die Verteilung nach Altersklassen allgemein relativ ausgeglichen ist. Es gab allerdings auch einen Teilnehmer im Alter von 50 Jahren. Von den 45 Teilnehmer:innen gaben 28 an, dem weiblichen Geschlecht angehörig zu sein, 15 dem

männlichen Geschlecht und zwei Teilnehmer gaben an, divers zu sein. Alle Teilnehmer:innen kamen aus Niedersachsen, Schleswig-Holstein oder aus Hamburg und die Teilnehmer:innen, die einen anderen derzeitigen Wohnort angaben, gingen trotzdem in einem dieser drei Bundesländer zur Schule. 28 Teilnehmer:innen gaben an, eine allgemeine Hochschulreife zu besitzen. Die restlichen Teilnehmer:innen haben entweder eine Fachhochschulreife, eine Berufsausbildung, einen Realschulabschluss oder einen Hauptschulabschluss. Dadurch, dass auch Befragte im Alter von 16 Jahren dabei waren, gibt dies allerdings noch keinen genauen Aufschluss über ihre Schulform, da sie zum Teil ihre Schulbildung noch nicht abgeschlossen haben.

Zu Beginn der Umfrage stand eine Frage für das weitere Verständnis zum Ehrenamt, was für den weiteren Verlauf der Umfrage wichtig war. Dabei gaben 100% der Teilnehmer:innen an, dass ihnen bewusst sei, was man unter ehrenamtlichen Tätigkeiten versteht. Anschließend ergab die Umfrage, dass 60% der Teilnehmer bereits ehrenamtlich aktiv waren, wobei ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und ein Bundesfreiwilligendienst (Bufdi) nicht miteinbezogen wurden. Speziell ein FSJ oder Bufdi haben 18% der Befragten ausgeübt. Ehrenamtlich tätig waren in diesem Fall hauptsächlich die Menschen des weiblichen Geschlechts. Weiterhin wurden die verschiedenen Tätigkeitsbereiche der Ehrenamtler:innen abgefragt. 35% waren im Bereich Bildung und Kultur tätig, 32% im Bereich Sport und Bewegung, 18% im Rettungs- und Hilfsdienst und nur 3% in dem Bereich Pflege und Versorgung. Die weiteren 12% gaben an, ein Ehrenamt in sonstigen Bereichen auszuüben oder ausgeübt zu haben. Die geringe Anzahl der Ehrenamtler:innen im Pflegebereich lassen sich auf den immer wieder in den Medien diskutierten Pflegenotstand und die unzureichende Attraktivität dieser Berufe zurückführen (vgl. SPIEGEL, 2018). Dahingegen kommen Jugendliche beispielsweise häufig schneller in Kontakt zu Ehrenämtern in dem sportlichen Bereich, da dort die persönlichen Interessen liegen, zum Beispiel als Fußballtrainer von jungen Gruppen. Von den 60% der Teilnehmer:innen, die bereits ehrenamtlich tätig waren, ordnen wiederum 84% ihre Erfahrungen mit Ehrenamt als eher positiv ein und 16% als durchwachsen. Daraus ergibt sich, dass keinem der Befragten ausschließlich schlechte Erfahrungen in einer ehrenamtlichen Tätigkeit widerfahren sind. Sehr aufschlussreich waren die Kompetenzen, welche die Befragten durch ihr Ehrenamt erlangt haben. Viele Antworten gaben Aufschluss darüber, dass sich das ehrenamtliche Engagement positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung der Befragten auswirkte. Je nach Tätigkeitsbereich unterschieden sich die Kompetenzen zum Teil noch ein wenig voneinander. In allen Tätigkeitsbereichen stand der Umgang mit verschiedensten Menschen im Vordergrund, ebenso wie die Teamarbeit. Weiterhin wurden als

Kompetenzen häufig das Verantwortungsbewusstsein, die Organisation, die Belastbarkeit und die Anpassungsfähigkeit genannt. Das Besondere in dem Bereich Rettungs- und Hilfsdienst waren spezifische Kompetenzen wie beispielsweise die Erste Hilfe oder Techniken der Wasserrettung. Ein Mensch, der sich dem diversen Geschlecht zuordnet, erwähnte an dieser Stelle auch die 12 Kernkompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung (vgl. BMBF), mit denen er nur durch sein Ehrenamt vertraut gemacht wurde. Bildung für nachhaltige Entwicklung stellt ein Modell des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) dar, in welchem es hauptsächlich um die Ausbildung „zukunftsfähigem Denken und Handeln“ (ebd.) und die Konsequenzen des eigenen Verhaltens weltweit geht und umfasst einige Kompetenzen, an denen es sich orientieren lässt (vgl. ebd.). Auch dieser Aspekt der Nachhaltigkeit rückt heutzutage immer weiter in den Fokus der modernen Gesellschaft, weshalb dies auch ein schönes Beispiel für wichtige erlernte Kompetenzen durch eine ehrenamtliche Tätigkeit darstellt. Insofern lässt sich zusammenfassen, dass es einige Grundkompetenzen gibt, die eher unabhängig von dem Tätigkeitsbereich vermittelt werden. Andere Kompetenzen sind jedoch hauptsächlich spezifisch an das bestimmte Ehrenamt angepasst. Ebenfalls gaben 94% von den ehrenamtlich Engagierten an, das Ausüben der Tätigkeiten definitiv weiterzuempfehlen, nur 6% verneinten dies. Zu dieser Frage gab es verschiedenste Begründungen, die sich hauptsächlich auf einer persönlichen Ebene befanden. Insgesamt lässt sich zusammenfassen, dass es für die Teilnehmer:innen eine Art Balance zum sonstigen Alltag und eine Erfüllung darstellt, da sie anderen Menschen etwas Gutes tun und dadurch etwas für die Gemeinschaft schaffen. Sie würden viele Chancen auch für die spätere Berufswelt und den Lebensweg sehen und ihnen würden ganz neue Perspektiven geöffnet werden. Somit beschrieben die Befragten nicht nur das Gefühl, neue Kompetenzen durch das Ehrenamt erlernen zu dürfen, sondern sind der Meinung, sie wüssten das eigene Leben somit mehr zu schätzen. Dies lässt sich mit einem Zitat aus der Umfrage gut beschreiben:

„Es ist jedem, alleine schon für seine persönliche Bildung und Handlungskompetenz, zu empfehlen, ehrenamtlich tätig zu werden. Man lernt kleine Aufmerksamkeiten viel mehr zu schätzen und kommt einmal von dem hohen Ross herunter, auf dem man sein Leben lang sitzt, wenn man in unserer Position ist. Dabei muss man nicht unbedingt im Mitleid für andere Menschen versinken, allerdings wird einem dadurch erst der Wert des Lebens und unseren Privilegien bewusst.“

Auf der anderen Seite wurden trotzdem einige Bedenken geäußert. Ehrenamt würde häufig viel Zeit in Anspruch nehmen und könnte ebenfalls eine finanzielle Belastung darstellen.

Interessant in Bezug auf die Forschungsfrage ist ebenfalls, wie die Teilnehmer:innen auf ihr jeweiliges Ehrenamt aufmerksam geworden sind. 70% gaben an, durch ihr soziales Umfeld auf Ehrenamt aufmerksam geworden zu sein, 27% über die Schule beziehungsweise Universität, 3% über soziale Netzwerke, 0% über Plakate oder Poster und 13% über sonstige Optionen, welche an dieser Stelle jedoch nicht relevant für den weiteren Forschungsverlauf waren. Weiterhin ergab die Umfrage, dass ungefähr bei der Hälfte der Befragten das Thema Ehrenamt in der Schule keine Rolle spielte und darüber nicht weiter geredet wurde. Da sich einige Teilnehmer:innen nicht mehr wirklich daran zurückerinnern können, wurden ehrenamtliche Tätigkeiten nur bei 33% in der Schule sicher thematisiert. Besonders auffällig war, dass dies vor allem Personen betraf, welche die allgemeine Hochschulreife besitzen. In Gemeinschaftsschulen und beruflichen Schulen scheint das Thema Ehrenamt am wenigsten in den Schulalltag mit eingebunden zu sein. Sehr positiv überraschend war das Ergebnis, dass 80% der Befragten sich wünschen würden, dass dem Thema Ehrenamt in Schulen mehr Aufmerksamkeit zugewendet wird, nur 20% halten dies nicht für nötig. Dies zeigt, dass Schüler:innen größtenteils nicht abgeneigt sind, sich ehrenamtlich zu betätigen. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass 84% aller Teilnehmenden Interesse daran haben, ein Ehrenamt auszuüben. An dieser Stelle sollte jedoch bedacht werden, dass die Mehrzahl der Befragten auch bereits ehrenamtlich tätig war. Für das Interesse an Ehrenamt stehen die Gründe, die zum Ziel haben, etwas Gutes für sich selbst und die Gesellschaft zu tun. Es wiederholen sich die Begründungen der Ehrenamtler:innen, warum sie ihre Tätigkeit weiterempfehlen würden. Die Gründe, die gegen das Interesse an Ehrenamt sprechen, sind an dieser Stelle mangelnde Zeit, zu wenig Informationen zu dem Thema und die Gefahr, sich selbst zu sehr zu belasten.

Abschließend gab es für die Teilnehmer:innen an der Umfrage die Möglichkeit, die Idee eines verpflichtenden Ehrenamtes zu kommentieren. Größtenteils wurde diese Idee abgelehnt, nur wenige Befragte hielten diese Idee für sinnvoll. Neben einfachen Kommentaren wie „Finde ich gut.“ und „Finde ich doof.“ ergab die Umfrage einige konstruktive Beiträge, denen man verschiedene Gedanken zu dieser Frage entnehmen kann. Auf diese Beiträge wird später genauer eingegangen. Ebenfalls gaben die Teilnehmer:innen einige Lösungsansätze und Ideen, wie das Ausüben ehrenamtlicher Tätigkeiten weiter gefördert werden kann, besonders im Bereich Schule. Auch diese Ideen werden in dem Ausblick weiter berücksichtigt.

#### **4.1.2 Umfrage II.**

(Catalina)

Neben der Umfrage, welche an den Schülern und Schülerinnen, wie auch an Studenten und Studentinnen, durchgeführt wurde, wurde noch eine weitere an Lehrer und Lehrerinnen unternommen. Bei dieser Umfrage ging es wieder um die Forschungsfrage, ein verpflichtendes Ehrenamt während der Schulzeit einzuführen.

Zuerst wurden die grundlegenden Informationen wie zum Beispiel das Alter, der Ort oder die Schulform, an welcher die Lehrer und Lehrerinnen, unterrichten erfasst. Anschließend wurden Fragen darüber gestellt, ob die Lehrkräfte selbst ein Ehrenamt ausgeübt haben und ob sie eine ehrenamtliche Tätigkeit für die Schüler und Schülerinnen als sinnvoll empfinden. Daraufhin ging es um die persönlichen Meinungen zu der Forschungsfrage.

Bei dieser Umfrage war es schwieriger, Teilnehmer:innen aus Lüneburg zu finden, da die Vernetzung mit den Lehrkräften und Schulen nicht wie gewünscht verlaufen ist. Insgesamt haben 29 Lehrer und Lehrerinnen an der Umfrage teilgenommen.

Die Teilnehmer:innen kommen mit 24 Lehrkräften zum Großteil aus dem Raum Lübeck und die restlichen sechs Lehrkräfte aus Lüneburg. Das ist darauf zurückzuführen, dass die Vernetzung mit ehemaligen Lehrkräften stattfand.

Insgesamt haben mehr Lehrerinnen als Lehrer teilgenommen, ungefähr 69% zu 28%. Das Alter der teilnehmenden Lehrkräfte umfasst 25 bis 40 Jahre und älter. Die meisten Teilnehmer\*innen sind zwischen 30 und 40 Jahre alt (51,72%).

Keiner der teilnehmenden Lehrer und Lehrerinnen unterrichtet an einer Berufsschule, sondern die meisten, 82,76% der Lehrkräfte, unterrichten an einer Gemeinschaftsschule beziehungsweise einer Gesamtschule und 17,24% unterrichten an einem Gymnasium.

Nachdem die grundlegenden Informationen abgefragt worden sind, wurden anschließend Fragen bezüglich der persönlichen Erfahrung mit ehrenamtlichen Tätigkeiten gestellt. Dabei hat sich herausgestellt, dass bereits 82,76% der Lehrer:innen selbst Erfahrungen mit Ehrenamt sammeln konnten. Die erfahrenen Lehrer und Lehrerinnen übten zum Großteil ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Bereich Bildung und Kultur (73,08%) aus. Andere Bereiche, in denen sie ihre ehrenamtliche Tätigkeit ausgeübt hatten, waren Sport und Bewegung mit 26,92% sowie in der Pflege und Versorgung und dem Rettungs- und Hilfsdienst mit jeweils 7,69%.

Nachdem die persönlichen Erfahrungen befragt wurden, wurde gefragt, inwiefern das Thema Ehrenamt an der Schule präsent ist und ob die Lehrkräfte selbst mit ihren Schülern und Schülerinnen über Ehrenamt im Allgemeinen geredet haben.

Zur ersten Frage, inwiefern das Thema an ihren Schulen präsent ist, gaben 62,07% an, dass Ehrenamt an ihrer Schule nicht thematisiert wird. Ebenfalls gaben 72,41% der Lehrkräfte an, dass sie noch nie mit ihren Schülern und Schülerinnen über Ehrenamt gesprochen haben. Wenn die Lehrer und Lehrerinnen jedoch mit ihren Schülern und Schülerinnen über Ehrenamt gesprochen haben, war die Rückmeldung der Schüler und Schülerinnen positiv und das Interesse groß.

Die Lehrer und Lehrerinnen wurden dann gefragt, ob sie darüber Bescheid wissen, ob ihre Schüler und Schülerinnen einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachgekommen sind. Der Großteil der teilnehmenden Lehrkräfte, etwa 44,83%, wusste diese Information jedoch nicht. Die anderen gaben jeweils zu 27,59% an, dass sie eins ausüben beziehungsweise keins ausüben und der Rest gab keine Antwort zu der Frage ab.

Die nächste gestellte Frage handelte davon, ob die Lehrkräfte der Meinung sind, dass die Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit einen positiven Einfluss beziehungsweise Effekt auf die Schüler und Schülerinnen haben. Bei dieser Frage waren alle Lehrkräfte einer Meinung. Sie sind der Überzeugung, dass die Tätigkeit einen positiven Einfluss hätte und den Schülern und Schülerinnen gut tun würde. Genannt wurde zum Beispiel, dass die Schüler und Schülerinnen davon profitieren würden, da sie soziale Kompetenzen erlernen würden, sowie Empathie entwickeln würden und es ihren Kompetenzen allgemein weiterhelfen würden. Die Lehrer und Lehrerinnen argumentierend ebenfalls, dass die Kompetenzen, die erworben werden könnten, hilfreich für das spätere Leben der Schüler und Schülerinnen sein könnten.

Zum Abschluss der Umfrage wurden die Lehrer und Lehrerinnen gefragt, wie ihre Meinung zu einem verpflichtenden Ehrenamt stehen würden. Die Meinungen der Lehrkräfte waren bei dieser Frage gespalten. Ein Großteil der Lehrkräfte empfinden ein verpflichtendes Ehrenamt als sinnvoll, da es den Schülern und Schülerinnen weiterhelfen könnte, neue Kompetenzen zu erlernen und so zum Beispiel auf neue Berufe aufmerksam werden zu können.

Andere Lehrkräfte empfinden die Ausübung eines Ehrenamtes als sinnvoll, jedoch die Verpflichtung dieses nicht. Diese Meinung wird von dem folgenden Zitat aus der Umfrage gut beschrieben:

„Ich finde die Idee auf der einen Seite gut, damit die Schüler/innen neue Erfahrungen machen und Kompetenzen erlangen können. Auf der anderen Seite befürchte ich, dass die Schüler/innen aufgrund der Pflicht nicht voll motiviert und voreingenommen wären. Dies würde beiden Seiten (mehr) schaden als helfen.“

Die restlichen Lehrer und Lehrerinnen vertreten die Meinung, dass ein verpflichtendes Ehrenamt während der Schulzeit nicht sinnvoll beziehungsweise keine gute Idee wäre. Gründe, die für diese Annahme genannt wurden, sind zum Beispiel, dass die Definition von Ehrenamt besagt, dass die Ausübung einer solchen Tätigkeit auf freiwilliger Basis beruht und eine Verpflichtung nicht den Sinn erfüllen würde, da die Schüler und Schülerinnen nicht aus freiem Willen einer solchen Tätigkeit nachgehen würden. Ebenfalls wurde genannt, dass die Schüler und Schülerinnen mit dem Stress, welcher von der Schule verursacht wird, genug zu tun hätten und mit einer zusätzlichen verpflichtenden ehrenamtlichen Tätigkeit zu wenig Zeit für die Schule hätten. Ebenfalls könnte der Leistungsdruck dadurch steigen. Ein weiterer Grund, der für einige Lehrkräfte gegen ein verpflichtendes Ehrenamt spricht, ist, dass die intrinsische Motivation fehlen könnte und es den Schülern und Schülerinnen keinen Spaß bringen würde und sie die Tätigkeit so nicht richtig ausüben würden. Dies könnte dazu führen, dass die Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit keinen Zweck erfüllt, da keinem geholfen werden kann, wenn die Motivation nicht vorhanden ist und man die Tätigkeit nicht richtig ausführt.

Als „Weiteres“ gaben einige Lehrkräfte weitere Optionen an, wie man ehrenamtliche Tätigkeiten, in den Alltag von Schülern und Schülerinnen integrieren könnte und dem Thema mehr Aufmerksamkeit in den Schulen schenken kann. Einige Optionen beziehungsweise Lösungsvorschläge werden im folgenden Zitat genannt:

„Während der Schulzeit sollten Schüler\*innen meiner Meinung nach nur Ehrenämter übernehmen, wenn sie über die Kapazität dafür verfügen. Der Fokus sollte zunächst auf der Balance [sic] zwischen schulischer Bildung und Freizeitinteresse liegen, da Schule heutzutage meist Ganztagesveranstaltung ist und ohnehin wenig Zeit für persönliche Interessen am Nachmittag bleibt. Man könnte die Pflicht weiter fassen, in den Schulrhythmus [sic] integrieren und das Ehrenamt als eine Option neben anderen wie einer Mitgliedschaft im Sportverein, oder der Musikschule o.ä. anbieten. Alternativ wäre ein verpflichtendes soziales oder kulturelles Jahr nach der Schule in meinen Augen sinnvoll.“

Weitere Optionen, die aus den Umfrageergebnissen heraus gehen sind zum Beispiel, Ehrenamt als Wahlpflicht Fach in der Schule anzubieten oder auch Berufsmessen oder Infoveranstaltungen für Schüler:innen zu veranstalten, die über ehrenamtliche Tätigkeiten aufklären und somit das Interesse bei ihnen zu wecken könnten.

Die Umfrageergebnisse der Lehrer und Lehrerinnen haben gezeigt, dass viele Lehrkräfte in ihrem Leben persönliche Erfahrungen mit ehrenamtlichen Tätigkeiten sammeln konnten. Alle teilnehmenden Lehrkräfte sind ebenfalls der Überzeugung, dass Ehrenamt einen positiven Einfluss auf die Schüler und Schülerinnen haben könnte. Trotz der gesammelten Erfahrungen und der Meinung, dass Ehrenamt einen positiven Einfluss haben kann, geben die Lehrer und Lehrerinnen an, dass die meisten nicht mit ihren Schülern und Schülerinnen über Ehrenamt sprechen und diese somit nicht über die Wichtigkeit über das Thema Ehrenamt aufklärt.

Zusammenfassend kann man aus der Umfrage entnehmen, dass das Thema Ehrenamt viel mehr Aufmerksamkeit in Schulen bekommen sollte, unabhängig davon, ob man ein Ehrenamt während der Schulzeit verpflichten sollte. Diese Information kann man aus der Frage entnehmen, welche alle Lehrer und Lehrerinnen positiv beantworten, und zwar, dass eine ehrenamtliche Tätigkeit einen positiven Effekt auf die Schüler und Schülerinnen haben kann.

#### **4.1.3 Kompetenzentwicklung**

(Helen)

Engagiert sich der Mensch in einem Ehrenamt, so leistet er nicht nur gemeinnützige Arbeit in einer am Gemeinwohl orientierten Organisation, sondern bildet sich auch in seiner Persönlichkeit und Fähigkeit weiter. Gerade das Ehrenamt verlangt per Definition der Freiwilligkeit das Entstehen von eigenen Grenzen, von moralischen Wertvorstellungen und Selbstorganisationsprozessen und damit automatisch die Erweiterung der Kompetenzen sowie die Entwicklung und Förderung dieser. Welche Kompetenzen in diesem Bereich hauptsächlich angesprochen werden und inwiefern sich eine Entwicklung dieser und neuer Kompetenzen vollziehen, kann, wird im folgenden Text erläutert.

„Kompetenzen sind Fähigkeiten zur Selbstorganisation. Sie schließen Wissen, Qualifikationen, Werte und Normen ein und versetzen sie in ein verfügbares Setting. Kompetenzen sind besonders wichtig in offenen Problem- und Entscheidungssituationen in komplexen Systemen.“ (Heyse/Ericksen, 2021)

In dieser Definition wird der Kompetenzbegriff allgemein erklärt. Es wird deutlich, dass Menschen Fähigkeiten entwickeln müssen, um in der Welt zurechtzukommen. Der Mensch muss seine Situation, unabhängig von anderen Menschen, verstehen und organisieren können und seine Qualifikationen und sein Wissen in die Situationen sinnvoll einbeziehen, um dann mit Abwägung von eigenen Norm- und Wertvorstellungen sinnvolle Entscheidungen treffen zu können. Heyse spricht davon, dass die erworbenen Kompetenzen besonders von Bedeutung in komplizierten und nicht schnell lösbaren Situationen sind.

Um welche Kompetenzen es sich hier konkret handelt, wird folglich erklärt.

Kompetenzen lassen sich in vier Schlüsselkompetenzen unterteilen: Die personale Kompetenz, die Aktivitäts- und Umsetzungskompetenz, die Fach- und Methodenkompetenz und die sozial-kommunikative Kompetenz (vgl. ebd.: 27).

Die personale, oder auch Humankompetenz, beschreibt die Bereitschaft und Fähigkeit zur individuellen Weiterentwicklung. Es verlangt eine ständige Selbstreflexion von eigenen Handlungen. Hier spielen Wertedispositionen eine entscheidende Rolle (vgl. ebd.: 32). Das bedeutet, dass Wertvorstellungen, die man schon in jungen Jahren durch Vorbilder, wie zum Beispiel Eltern oder Lehrer:innen vorgelebt bekommen und adaptiert hat, in Zusammenspiel mit individuellen Bewertungen von Handlungen durch das soziale Umfeld, das Fundament und die Voraussetzung für die Bewältigung von Entscheidungs- und Handlungssituationen den personellen Kontext bildet. Abzuwägen und zu handeln nach seinen eigenen Ideal- und Wertevorstellungen sowie der Erwerb dieser ist das zentrale Ziel der personalen Kompetenz (vgl. Erpenbeck/Heyse, 2007).

Die Sozial- und kommunikative Kompetenz spielt, ähnlich wie die personale Kompetenz, im sozialen Kontext eine bedeutende Rolle. Diese ist vor allem förderlich für das Gelingen einer Auseinandersetzung und einer guten Verständigung mit anderen Menschen (vgl. Elbert, 2018: 9). Wichtige Bestandteile hierbei sind Vertrauen, Aufmerksamkeit und soziale Intelligenz (vgl. LeMar, 1997: 178-181).

Durch das Vertrauen wird eine kompetente und sinnstiftende Atmosphäre geschaffen und es entsteht eine größere Bereitschaft zur Kooperation und die Aufmerksamkeit anderen gegenüber wird geschult. Ist nämlich eine Person aufmerksam, wird automatisch mehr Sympathie vom Gegenüber entgegengebracht, da es eine wertschätzende Atmosphäre schafft. Die soziale Intelligenz wird als Befähigung zur sozialen Interaktion gesehen (vgl. Strangl, 2022). Sie verbindet Handlungsziele mit den Wertvorstellungen anderer und schafft es somit, meist zu effizienten und kooperativen Ergebnissen zu gelangen.

Eine weitere Grundkompetenz ist die Aktivitäts- und Umsetzungskompetenz. Sie richtet sich auf die allgemeine Einstellung, das erworbene Wissen, die Fähigkeiten und Wertvorstellungen auch anwenden zu wollen (vgl. Kode, 2022). Man könnte sie auch als motivationale Komponente in der Kompetenzentwicklung beschreiben. Nur der, der auch bereit ist, sich verschiedensten Aufgaben zu stellen und diese sich zutraut, wird auch sein Ziel erreichen können. Es fundiert auf dem aktiven Handeln und in Angriff nehmen (vgl. ebd.).

Die Fach- und Methodenkompetenz impliziert das Wissen und die Vorgehensweisen, die für das Lösen von Problemstellungen und -situationen benötigt werden (vgl. Pastoors, 2018: 71). Die Sozialwissenschaftlerin Helen Orth (1999: 107) definiert Methodenkompetenzen als „Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten, die es ermöglichen, Aufgaben und Probleme zu bewältigen, indem sie die Auswahl, Planung und Umsetzung sinnvoller Lösungsstrategien ermöglichen“. Es kommt also in dieser Kompetenz sowohl auf die Anwendung erworbenen Wissens an, als auch auf ein effizientes und kreatives Vorgehen, was zum angestrebten Ziel führt.

Welche Kompetenzen werden bei ehrenamtlicher Arbeit gefordert und gleichzeitig auch ausgebildet?

Gerade bei ehrenamtlicher Arbeit in der Schulzeit oder kurz nach der Schule verfügen die Jugendlichen zwar über fach- und lernbereichsspezifische Kompetenzen, die in der Schule als Ziele formuliert sind, jedoch liegt der Fokus oft zu wenig auf der Selbstorganisation. Das Bildungssystem beinhaltet durch Lehrpläne und Curricula einen vorgegebenen Plan, die fach- und inhaltsbezogen sind und ihre Methodenkompetenz genau damit korreliert, aber darüber hinaus eine zu geringe Tragweite haben, da sie nur auf die Fachspezifität abzielen (vgl. Kultusministerkonferenz, 2004).

Soziale und personale Kompetenzen werden in Curricula und Bildungsstandards zwar erwähnt, erlangen aber nicht den Stellenwert, der im weiterführenden Leben benötigt wird. Gerade bei Bewerbungs- und Einstellungsverfahren gewinnen sie immer mehr an Bedeutung, unabhängig davon, ob sie formellen oder informellen Lernprozessen entspringen, da Zertifikate und Titel allein eben nicht gleich das eigentliche Können repräsentieren (Arnolde/Erpenbeck, 2016:7). Viele Kompetenzen, die bei Freiwilligenarbeit angeeignet werden, haben einen positiven Einfluss in Bewerbungsunterlagen.

„Der Weg zur höheren Allgemeinbildung führt über den Beruf und nur über den Beruf“ schrieb Eduard Spranger. Dieses Zitat sagt aus, dass eine Bildung erst durch praktisches Arbeiten gelingen kann. Zur Bildung gehört eben vorrangig auch die

Kompetenzentwicklung. Nur durch praktisches Arbeiten wird Wissen und Können verbunden, was den Kern von Kompetenzen trifft.

Im Rahmen der Umfrage wurde deutlich, dass der Erwerb von sozialen Kompetenzen positiv und einschneidend erwähnt wurde.

Gerade Führungskompetenzen wurden als zunehmend positive Veränderungen wahrgenommen. Verantwortung war ein häufig verwendeter Begriff. Im Ehrenamt wird häufig Verantwortung zugesprochen und man muss eigenständig Entscheidungen treffen. Dies geschieht oft von einem passiven Part in der Schule, in der Lehrer oder Eltern oftmals noch den Hauptteil der Verantwortung übernehmen, zum aktiven Part befugt, wo selbst abgewogen werden muss, was verantwortliches Handeln in verschiedensten Situationen bedeutet. Auch auf die Organisation- und Planungskompetenz wurde in der Umfrage vermehrt eingegangen, was durch das Tragen von Verantwortung ausgelöst und entwickelt wird. Des Weiteren wurde auf die Entwicklung personaler Kompetenzen aufmerksam gemacht. Durch das Wachsen an Aufgaben sind positive Entwicklungen von Belastbarkeit, zunehmender Offenheit und Verlässlichkeit zur Sprache gekommen. Auch die sozial-kommunikative Kompetenz hat sich bei den Teilnehmer:innen der Umfrage durch die gemeinnützige Arbeit entwickelt. Teamwork, Zusammenhalt, Anpassungsfähigkeiten und die allgemeine Kommunikation mit Menschen waren hier Begriffe, die genannt wurden. Oft ist die ehrenamtliche Arbeit auf ein Team aufgebaut, das zusammenarbeitet und sich Aufgaben teilt. Häufig muss aus vielen individuellen Lösungsansätzen ein allumfassendes Vorgehen entwickelt werden. Gerade die Fähigkeit der Kommunikation in Konfliktsituationen kommt hier zum Tragen. Bei der ehrenamtlichen Arbeit macht der Kontakt zu Menschen einen wesentlichen Teil aus. Man übt, Menschen besser einschätzen zu können, empathischer und geduldiger zu sein, Vorurteile zu überwinden und bringt mehr Wertschätzung und Respekt gegenüber einer Vielfältigkeit in sozialen Gruppen mit, so die Teilnehmer der durchgeführten Umfrage.

Wie erläutert, werden durch die ehrenamtlichen Tätigkeiten diverse Kompetenzen geschult, die für das spätere Leben von großer Bedeutung sind. Die Umfragen haben gezeigt, dass gerade diese Kompetenzen vordergründig bei gemeinnütziger Arbeit gebildet werden. Weil diese Kompetenzen in der Arbeitswelt immer mehr an Relevanz gewinnen, ist es wichtig, diese auch in der Schule mehr in Betracht zu nehmen.

#### 4.1.4 Persönlichkeitsentwicklung

(Henrike)

Die Persönlichkeit eines Menschen definiert sich durch die Gesamtheit der individuellen (Charakter-) Eigenschaften und Fähigkeiten und entwickelt sich im Kindes- und Jugendalter, wobei die Pubertät sehr prägend ist (vgl. Spallek, o. J.). Hierbei spielen besonders äußere Einflüsse eine große Rolle, darunter einerseits die Erziehung der Eltern, andererseits aber auch das soziale Umfeld, wie zum Beispiel Freunde, Schule und weitere Aktivitäten. Zu diesen weiteren Aktivitäten kann im Jugendalter unter anderem ehrenamtliches Engagement gehören.

Zur Entwicklung der Persönlichkeit gehören verschiedene Aspekte, so auch die Entwicklung der Moral. Die Moral eines Menschen basiert idealerweise auf den Werten und Normen der Gesellschaft und bestimmt dessen Handeln (vgl. Lin-Hi, 2021). Allerdings muss das Verständnis dafür ausgebildet werden. Nach dem Stufenmodell der Moralentwicklung von Lawrence Kohlberg (vgl. Zen integral, 2018) sind die ersten zwei Stufen in der präkonventionellen Phase bestimmt von äußeren Einflüssen, das heißt, dass die Kinder, die in dieser Phase überwiegend vor oder in der Präpubertät sind, ihre Moralvorstellungen vorgelebt bekommen und diese für sich übernehmen. Dies resultiert meist aus der Erziehung der Eltern und beruht auf Gehorsamkeit und weiterführendem Austausch mit dem Umfeld. Die dritte Stufe beginnt oft mit der Pubertät der Jugendlichen, in welcher sie anfangen, ihr Umfeld und somit vorher übernommene Vorstellungen zu hinterfragen und sich eine eigene, unabhängige Meinung zu bilden. Jedoch sind hier trotzdem äußere Einwirkungen von zentraler Bedeutung, da sich ein neues soziales Umfeld bildet und dieses die Wertvorstellungen beeinflussen kann. Es entstehen wechselseitige Beziehungen und die Jugendlichen beginnen, von sich aus über ihre Mitmenschen nachzudenken.

Des Weiteren gehören die Intelligenz und das abstrakte Denken zur Persönlichkeit, da sie zu vernünftigem Handeln führen können (vgl. Spallek, o. J.). Auch hier ist die Entwicklung in der Pubertät sehr formend, da ab diesem Alter die Jugendlichen beginnen, sich mit Problemen der Gesellschaft auseinander zu setzen und Kritik anzuwenden. Man erlernt neue Fähigkeiten und erweitert eigene Kenntnisse. Es geht in dieser Entwicklung also nicht nur um die Weiterbildung im schulischen Rahmen, sondern auch außerhalb. Je mehr Erfahrungen man in seinem Umfeld sammelt und je mehr man sich mit der Realität beschäftigt, desto mehr Fertigkeiten kann man sich aneignen und für seine Zukunft nutzen. Somit ist die Entwicklung der Intelligenz essentiell für die Menschen. Je mehr im Jugendalter begriffen wird, desto eher erreicht man den Bereich des abstrakten Denkens, welcher das rationale, logische und auch vernünftige Handeln vereinfacht. Allerdings ist

diese Entwicklung auch abhängig vom Intelligenz-Quotienten (IQ) und folglich könnten Menschen mit einem niedrigeren IQ möglicherweise weniger erfolgreich in der Entwicklung der Intelligenz sein.

Außerdem ist die emotionale Intelligenz bei der Persönlichkeitsentwicklung erwähnenswert, denn diese formt den Charakter eines Menschen. Zu den Eigenschaften der emotionalen Intelligenz gehören nach dem Kinder- und Jugendpsychotherapeut Lawrence E. Shapiro unter anderem „Empathie, Verstehen und Einfühlen, Kontrolle über die Stimmungen, Unabhängigkeit, Anpassungsfähigkeit, Beliebtheit, die Fähigkeit zur zwischenmenschlichen Problemlösung, Ausdauer, Freundschaftlichkeit, Freundlichkeit und Respekt“ (Shapiro, L. E., 1998: 19f.). Im Gegensatz zum IQ kann man die emotionale Intelligenz durch Erziehung und das soziale Umfeld fördern und die dazugehörigen Eigenschaften erlernen.

Weiterhin gibt es die Identitätsentwicklung, die wiederum in der Pubertät die Jugendlichen vor eine große Herausforderung stellt. Es geht dabei um das „Bewusstsein, dass das Ich die Gegensätze innerhalb der Persönlichkeit zu einer Einheit zusammenfügt“ (Spallek, o. J.). Die Bildung der Ich-Identität im Jugendalter wird stark von dem sozialen Umfeld und den dort geltenden Werten und Normen beeinflusst. Hierbei ist es sogar wichtig, dass Jugendliche von diesem Umfeld positiv unterstützt und nicht allein gelassen werden, denn nur so entwickelt sich die Identität beständig. Folglich sind Vorbilder also essentiell, unerheblich, ob es sich dabei um die Eltern handelt oder doch um Freunde, Lehrer oder weitere Außenstehende.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Pubertät ein prägendes Alter für Jugendliche darstellt, da in dieser Zeit viele neue emotionale Erfahrungen gesammelt werden. Mithilfe all dieser Erfahrungen bildet jeder Mensch eine individuelle Persönlichkeit. Aus allen verschiedenen Aspekten der Persönlichkeitsentwicklung kann man außerdem mitnehmen, dass besonders gute Vorbilder und ein positives soziales Umfeld einer erfolgreichen Entwicklung beisteuern.

#### **4.1.5 Zeitaufwand während der Schulzeit**

(Henrike)

In Deutschland besteht eine Schulpflicht für Kinder und Jugendliche grundsätzlich bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. In dieser Zeit verbringen die Kinder und Jugendliche einen großen Teil ihres Tages in der Schule. Der Zeitaufwand, der für die Schule aufgebracht werden muss, ist abhängig von der Schulform und vom Alter des Kindes bzw. der Jugendlichen. Jugendliche der Klassenstufen 7 bis 13, die ein Gymnasium besuchen, verbringen durchschnittlich 32 bis 34 Wochenstunden in der Schule. Hierbei handelt es sich

hauptsächlich um Pflichtstunden (vgl. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, 2013). Dazu kommen tägliche Hausaufgaben, Vorbereitungs- und Lernzeiten. Somit kann der zeitliche Aufwand für die Schule schnell bis zu einer 45-Stunden-Woche in den Jahrgangsstufen 9 bis 13 ansteigen (vgl. Unicef, 2013). Vergleicht man diese Wochenstundenzahl mit der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit eines Vollzeitbeschäftigten (ca. 38 Wochenstunden in 2020) in Deutschland (vgl. Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen, 2020), stellt man fest, dass der Zeitaufwand, den Schüler:innen für die Schule aufwenden, sehr hoch ist. Die derzeit steigende Anzahl an Ganztagschulen fördert ebenfalls nicht die Möglichkeit für Jugendliche ihre Zeit für ein Ehrenamt aufzuwenden.

So ist es nicht verwunderlich, dass Jugendliche den Zeitmangel als hauptsächlichsten Hinderungsgrund für die Teilnahme an ehrenamtlichen Tätigkeiten angeben (vgl. Klenner und Pfahl, 2001). Die Freizeit nach der Schule und den Hausaufgaben wollen viele Jugendliche mit Entspannen und „Chillen“ verbringen. Auch die Zeit mit der Familie, die sich nunmehr hauptsächlich in den Abendstunden und den Wochenenden abspielt, ist vielen Jugendlichen sehr wichtig.

Eine ehrenamtliche Tätigkeit erfordert neben dem Zeitaufwand auch Engagement und Motivation. Diese Eigenschaften fehlen aber zumeist nach einem intensiven Schultag. Schon in der Schule wird den Kindern und Jugendlichen der Leistungsgedanke der heutigen Gesellschaft vermittelt (vgl. Krämer, o. J.), denn Werte wie unter anderem Status, Einkommen und Einfluss bestimmen die heutige Gesellschaft.

Doch eine Tätigkeit in einem Ehrenamt muss nicht immer mit einem hohen Zeitaufwand in Verbindung gebracht werden. Die von ca. 55% der Jugendlichen für ihre freiwillige Tätigkeit aufgewendete Zeit beläuft sich lediglich auf zwei Stunden pro Woche. Ein gutes Viertel (26,5%) der freiwillig Engagierten in dieser Altersgruppe verbringt bereits zwischen drei und fünf Stunden pro Woche mit ehrenamtlichen Aufgaben. Immerhin ein knappes Fünftel (18,4%) der Jugendlichen setzt einen Zeitaufwand von sechs und mehr Stunden für die freiwillige Tätigkeit ein. Zudem gibt es auch Ehrenämter, die einen noch wesentlich geringeren Zeitaufwand beinhalten oder in den Schulferien geleistet werden können.

Ein verpflichtendes Ehrenamt in der Schulzeit würde automatisch längere Schultage bedeuten.

Auch Aussagen aus der Umfrage an die Lehrer:innen zeigen, dass oftmals bereits zu wenig Zeit für normale Schulinhalte zur Verfügung steht. Wenn also zusätzlich ein verpflichtendes Ehrenamt dazu kommen würde, könnten einerseits andere Inhalte zu kurz kommen oder andererseits der zeitliche Aufwand für die Schüler:innen zu hoch werden.

## 4.2 Diskussion

(Frederike)

Aus den Ergebnissen des Projektes lassen sich verschiedene Schlüsse ziehen. Zusammenfassend hat sich ergeben, dass das Konzept von Ehrenamt hinsichtlich des Individuums und der Gesellschaft einige Vor- und Nachteile mit sich bringt. Vor diesem Hintergrund gibt es verschiedene Diskussionsansätze, warum die Ergebnisse entsprechend ausgefallen sind.

Zum einen haben die Umfragen ergeben, dass Ehrenamt heutzutage unter Schüler:innen und Studierenden bekannt ist und sogar vermehrt ausgeübt wird. Vor allem bestehen in Tätigkeitsbereichen der Bildung und Kultur, aber auch des Sports und der Bewegung ein hohes Interesse. Diese Aussage unterstützt der Anbieter für Markt- und Konsumdaten *Statista*, welcher etwa 15 Mio. Menschen verzeichnet, die 2020 ehrenamtlich aktiv waren (vgl. Statista, 2021). Aufmerksam wurden die Teilnehmer:innen besonders durch das soziale Umfeld. Im Gegensatz dazu, zeigen die Umfragen, dass die Schule als Institution das Thema nur vereinzelt angesprochen hat und nicht weiterverfolgt beziehungsweise thematisiert.

Darüber hinaus ergaben sich, wie bereits erwähnt, aus den Untersuchungen zum Projekt, dass Ehrenamt ein wichtiger Beitrag zu Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung darstellen kann. Die Umwelt ist ein wichtiger Einflussfaktor für die weitere Erziehung und Bildung der eigenen Person und spielt somit eine wichtige Rolle. Daraus lässt sich interpretieren, dass sich zur Förderung der eigenen Fähigkeiten das Ausüben eines Ehrenamts anbietet, welches wichtige Kompetenzen vermittelt und so gleichzeitig eine Basis für die Identität, Moral und ähnliches ermöglicht (vgl. Deutsches Ehrenamt, o. J.).

Ein weiterer Aspekt, der in die Diskussion mit einfließt, ist, dass neben dem Sinn für Gemeinwohl ein Ehrenamt grundsätzlich einen einfacheren Start in die Berufswelt ermöglicht. Ähnliche Gründe nannten auch die Teilnehmer:innen der beiden Umfragen. Durch das Kennenlernen verschiedener Arbeitsbereiche auf freiwilliger Basis erfährt man, was es beispielsweise bedeutet, bei einem Sportverein, bei der Freiwilligen Feuerwehr oder beim Tierschutz mitzuarbeiten und zu helfen. Je nach Ehrenamt benötigt man zwar eine entsprechende Ausbildung, dennoch bringt es auch einen noch näher an die Realität. Darüber hinaus bietet ehrenamtliches Engagement die Möglichkeit, auf dieser Weise Nachwuchs zu fördern. Durch das Näherkommen von Berufen, können diese attraktiver für die Kinder und Jugendlichen sein und anregen, später selber den Beruf oder die Tätigkeit auszuüben (vgl. ebd.).

Trotzdem gibt es Konfliktpunkte, die das Umsetzen eines verpflichtenden Ehrenamts verhindern könnten. Vor allem wird das Fehlen der intrinsischen Motivation genannt. Solange Schüler:innen es als Verpflichtung ansehen und vielleicht sogar das Ehrenamt nicht frei auswählen können, fehlt die Motivation und die eigentlich gewollte positive Konsequenz der Ausübung. Der erste Gedanke an einer weiteren schulischen Aktivität kann für Desinteresse und fehlende Motivation sorgen, weshalb die Schüler:innen anfangs demgegenüber negativ geneigt sind, wie auch die Umfrage zeigt.

Darüber hinaus hat der zeitliche Aspekt einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Umsetzung. Besonders die Lehrer:innen sehen das Problem, dass die Lerninhalte und der Stundenplan keine freie Zeit für ein solches Projekt zulassen. Obwohl sie es selber für eine gute Idee betrachten, wird es schwierig sein, aus diesem Grund ein verpflichtendes Engagement in der Schulzeit zu realisieren.

Ein besonderer Aspekt, der unter anderem auch von den Lehrer:innen und Schüler:innen in der Umfrage angesprochen wurde, ist die Einschränkung der Freiheit durch das verpflichtende Ehrenamt. Zwar würde es in Form eines schulischen Pflichtprogramms sein, dennoch kann es für Diskussionen sorgen. Die Schüler:innen sehen in ihre Freizeit weitere Arbeit, die vor allem noch nicht einmal bezahlt wird. In dieser Hinsicht ist es eine Frage der Strukturierung, falls Ehrenamt im Stundenplan als integrierte Unterrichtsstunde eingeplant wird oder als zusätzliche Stunde nach der Schule. Aus diesem Grund kann es auch hier zu Konflikten führen, wenn die Idee des verpflichtenden Ehrenamts nicht geschickt durchgeführt wird.

Hinsichtlich der Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung, aber auch der Einstieg in die Arbeitswelt und andere genannte Aspekte sprechen für die Umsetzung eines verpflichtenden Ehrenamts. Das Verpflichtende bietet die Möglichkeit, verschiedene Berufstätigkeiten kennenzulernen und möglicherweise ansprechend zu finden. Dennoch gibt es wichtige Punkte, die gegen ein verpflichtendes Ehrenamt sprechen. Sie sind sehr komplex und unausweichlich, weshalb die Gruppe es als kritisch ansieht, diesen Vorschlag zu realisieren.

## **5. Fazit und Reflexion**

Nachdem nun alle Forschungsergebnisse aufgeführt und ausgewertet wurden, folgt jetzt der abschließende Bezug auf die Frage, wie sinnvoll es ist, ein verpflichtendes Ehrenamt während der Schulzeit einzuführen. Dabei wird eine inhaltliche, sowie methodische

Reflexion folgen und auch weitere Forschungsfragen, die sich durch die Ausarbeitung ergeben haben und unmittelbar im Zusammenhang mit der Forschungsfrage stehen, werden aufgeführt.

### **5.1 Fazit und inhaltliche Reflexion**

Folgend wird das Projekt inhaltlich resümiert, mit dem Bezug auf die zentrale Forschungsfrage. Außerdem folgt eine Reflexion über die verwendeten Methoden und ein entwickelter Ausblick bezüglich des Themas wird gegeben.

Zunächst muss eine Überarbeitung der Begrifflichkeiten in der Forschungsfrage vorgenommen werden. In der Forschungsfrage ist ein Paradoxon bezüglich der Verpflichtung und des Ehrenamtes festzustellen. Wie zu Anfang definiert, basiert Ehrenamt auf Freiwilligkeit, was der Verpflichtung entgegensteht. Um von dieser Art von Ausübung in der Schule auf der Basis einer Verpflichtung zu sprechen, muss also mit dem Begriff Ehrenamt sensibel umgegangen werden. In diesem Kontext handelt es sich also nicht um eine gemeinnützige Arbeit, die Freiwilligkeit impliziert, sondern um ein dem Gemeinwohl dienenden verpflichtendem Engagement.

Durch die Umfrage ist deutlich geworden, dass der Großteil der Befragten dem ehrenamtlichen Arbeiten eine positive und sinnvolle Erfahrung zusprechen, jedoch wird der Verpflichtung eher kritisch gegenübergestanden. Auch die weitere wissenschaftliche Erarbeitung im Hinblick auf die Forschungsfrage lässt Rückschluss ziehen, dass Freiwilligenarbeit positive Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung fördert. Gerade im Hinblick auf die soziale Entwicklung und Entfaltung wird bei gemeinnütziger Arbeit viel gelernt, was für das weitere Leben viele positive Aspekte mit sich bringt.

Trotzdem ist durch einige Argumente zu Lasten der Forschungsfrage im Laufe der Erarbeitung deutlich geworden, dass ein verpflichtendes Engagement während der Schulzeit nicht sinnvoll wäre.

Die durchgeführte Umfrage hat gezeigt, dass auch seitens der Befragten, der Verpflichtung einer solchen Arbeit eher kritisch gegenübergetreten wird. Die intrinsische Motivation wird durch die Verbindlichkeit genommen, was gerade die Lernprozesse in Frage stellt, da die motivationale Komponente beeinflussend auf Aneignungsprozesse wirkt und sich so die Frage stellt, ob verpflichtendes Engagement so zielführend wäre, wie anfänglich angenommen.

Trotz der erarbeiteten Ergebnisse ist das Thema weiterhin umstritten und es gibt verschiedene Perspektiven und Meinungen, weswegen es weiterhin öffentliche Aufmerksamkeit bekommen und leicht zugänglich gemacht werden sollte.

Ideen zur Integrierbarkeit in der Schule wären Infoveranstaltungen, die über soziales Engagement aufklären. Außerdem wären Workshops und Besuche in Schulen von Ehrenämter:innen sinnig, damit Schüler:innen in Berührung mit dem Thema kommen. Die aktiven Erfahrungen könnten Projektstage in ehrenamtlichen Institutionen und Vereinen fördern, so wäre es eine Überlegung wert den „sozialen Tag“ dafür zu nutzen, in ehrenamtliche Arbeit reinzuschmecken und erste Erfahrungen zu sammeln. Auch Überlegungen von Anerkennungs- und Motivationshilfen in Form von Zertifikaten oder Verweisen in den Zeugnissen seitens der Schule für ehrenamtliches Engagement könnte die Motivation fördern.

Die Durchführung der beiden Umfragen hat einen guten Einblick in Perspektiven und Meinungen von jungen Erwachsenen gegeben, die selbst Erfahrungen mit ehrenamtlicher Arbeit gesammelt haben. Diese können durch die gewonnenen Erfahrungen gut darstellen, wie Ehrenamt wahrgenommen wird und ebenfalls Bedenken äußern, die bezüglich der Forschungsfrage aufgekommen sind. Aus der Umfrage mit der Zielgruppe von Lehrer:innen ergab sich eine außenstehende Perspektive gerade bezüglich der Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung, was Aufschluss auf den Einfluss dieser Arbeit auf die Verhaltensweisen und Kompetenz in der Schule geben konnte.

Trotz großer Bemühungen ist es jedoch nicht gelungen genügend Teilnehmer:innen, vor allem seitens der Lehrer, zu finden, um eine repräsentative Umfrage als Resultat vorstellen zu können. Die weiteren wissenschaftlichen Forschungen waren deshalb ein wichtiger Teil unseres Forschungsberichtes, um die Erfahrungen und Meinungen der Teilnehmer:innen der Umfrage zu bekräftigen und auf ein wissenschaftlich fundiertes Ergebnis zu kommen. Bei der anfänglich durchgeführten Literaturrecherche, sowie während der Auswertung der Umfragen ist klar geworden, dass die in der Projektskizze formulierte Forschungsfrage zu breit gefächert und in diesem Umfang nicht ausreichend beantwortbar ist. Verpflichtendes Ehrenamt nach der Schule wirft andere Fragen und Ansätze auf, als verpflichtendes Ehrenamt während der Schulzeit, was zu dem Entschluss geführt hat, den Forschungsbericht auf die Frage, ob ein verpflichtendes Engagement in der Schulzeit sinnig wäre, zu beschränken. Trotzdem stellt die Frage, ob ein verpflichtendes soziales Jahr oder die erneute Einführung des verpflichtenden Bundesfreiwilligendienstes eine relevante und auch aktuelle Forschungsfrage dar, die gegenwärtig in der Politik diskutiert wird.

Die Forschungsfrage bewegt sich zunehmend in der Verantwortlichkeit des Bildungssystems. Hier wirft es weitere Forschungsfragen auf, wie zum Beispiel, welche Kompetenzförderungen in der Schule noch von größerer Bedeutung wären und was man grundsätzlich am Bildungssystem verändern sollte. Auch die Auseinandersetzung mit der

Frage, inwiefern Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung in anderen Bereichen noch mehr gefördert werden kann, tauchte bei der Bearbeitung auf und stellt weiteren Forschungsbedarf dar.

Im Bildungsbereich sind noch viele Fragen, gerade in Bezug auf die soziale Kompetenzbildung, offen. Ob eine ideale Lösung dafür gefunden werden kann, ist nicht bekannt. Ein verpflichtendes gemeinnütziges Engagement ist unter Abwägung anderer Aspekte nicht zielführend.

Trotzdem muss weiter geforscht und mögliche Ansätze immer wieder kritisch beleuchtet werden, um die vielen positiven Erfahrungen und Entwicklungen, die ehrenamtliches Arbeiten mit sich bringt, weiter zu fördern und noch mehr jungen Erwachsenen die Tür dahingehend zu öffnen.

## **5.2 Reflexion des Lernprozesses**

Folgend soll nun reflektiert werden, inwiefern die Projektgruppe mit Herausforderungen konfrontiert und was positiv vermerkt wurde.

Im Allgemeinen wurde die Projektarbeit als sehr angenehm und positiv wahrgenommen. Zunächst fand sich die Projektgruppe aufgrund des gleichen Interesses an Vertiefung bezüglich des Ehrenamts und im Hinblick auf die Projektarbeit zusammen. Kurz darauf wurde ein grober Zeitplan und eine Aufteilung der Themen und Aufgaben aufgestellt, der einen Rahmen zur Planbarkeit schaffen sollte. Individuelle Fähigkeiten und Interessen konnten hier gut berücksichtigt und sinnvoll eingesetzt werden. An diesem Punkt waren allerdings auch Herausforderungen zu verzeichnen, da die Forschungsgruppe, wegen mangelnder Erfahrung, interne Termine nicht einhalten konnte, da manche Aufgaben doch mehr Zeit in Anspruch genommen haben und das Zeitmanagement nicht gut genug überdacht wurde.

Durch die Flexibilität, Treffen in Präsenz, sowie auch per Zoom abzuhalten, ist rückblickend erkennbar, dass Online-Treffen produktiver waren als Präsenze, da sich der Mitteilungsbedarf über Uni-präsenze Themen als hinderlich darstellten.

Außerdem musste der Umgang mit einer neuen Gesprächskultur erst gefunden werden, da feste Regeln und Termine, anders als in Seminaren oder Vorlesungen, erst vereinbart und gefunden werden mussten. Im Laufe der Zeit konnte auch diese Schwierigkeit ausgeräumt werden.

Ein Problem, was die Forschungsarbeit beeinträchtigt, sind die mangelnden Teilnehmer für eine repräsentative Umfrage. Aufgrund von zu wenig Vernetzung zu Schulen und mangelnder Zeit, ist es nicht gelungen, eine repräsentative Umfrage zu produzieren, da zu

wenig Menschen an der Umfrage teilgenommen haben. Durch umfangreiche Erfahrungsberichte und Stellungnahmen der Teilnehmer:innen und intensiver Auseinandersetzung mit anderer wissenschaftlicher Überlegung bezüglich unserer Forschungsfrage konnte dies kaschiert werden.

Bei der Vorbereitung der Präsentation stellte sich die Herausforderung, die Umfrageergebnisse spannend zu präsentieren, was durch ein Video gelöst wurde.

Als die finale Erarbeitung des Projektberichtes näher rückte, konnte ein zunehmendes Einspielen der Gruppe bezüglich Aufgabenverteilungen und Terminvereinbarungen wahrgenommen werden, was den Prozess der Projektarbeit positiv bestätigte und zu einem schönen Abschluss führte.

Auch die Projektgruppe konnte einige Kompetenzen weiter ausbauen und ist über sich hinausgewachsen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Projektarbeit eine lehrreiche und schöne Zeit war.

## 6. Quellen

### Literaturquellen:

**Arnold, Rolf/ Erpenbeck, John (2014):** Wissen ist keine Kompetenz: Dialoge zur Kompetenzreife, Baltmannweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

**Becker, Joachim H./Ebert, Helmut/Pastoors, Sven (2018):** Praxishandbuch berufliche Schlüsselkompetenzen, Berlin, Heidelberg: Springer.

**Erpenbeck, John/Heyse, Volker (2021):** Die Kompetenzbiografie, Wege der Kompetenzentwicklung, 3. Aufl, Deutschland: Waxmann.

**Heyse, Volker/Erpenbeck, John (2007):** Kompetenzmanagement.Methoden, Vorgehen, KODE und KODE X im Praxistest, Band 1 Münster: Waxmann.

**LeMar, Bernd (1997):** Kommunikative Kompetenz.Der Weg zum innovativen Unternehmen, Deutschland: Springer.

**Shapiro, Lawrence E. (1998):** EQ für Kinder. Wie Eltern die Emotionale Intelligenz ihrer Kinder fördern können, München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.

**Orth, Helen (1999):** Schlüsselqualifikationen an deutschen Hochschulen. Konzepte, Standpunkte und Perspektiven: Universitätsverlag Webler.

### Internetquellen:

**Aktion Müllfrei (2020):** *Fridays for Future Bewegung - Entstehung & Hintergründe.* Online unter: <https://aktion-muellfrei.org/klimawandel/fridays-for-future/> (Stand: 14.03.2022).

**Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (o. J.):** *Bildung für nachhaltige Entwicklung.* Online unter [https://www.bne-portal.de/bne/de/home/home\\_node.html](https://www.bne-portal.de/bne/de/home/home_node.html) (Stand: 22.02.2022).

**Deutsches Ehrenamt. (o. J.):** *Das Ehrenamt - Informationen & Tipps.* Online unter <https://deutsches-ehrenamt.de/ehrenamt> (Stand: 12.02.2022).

**Empirio (2022):** Kostenlose Umfragen für Studenten. Online unter <https://www.empirio.de/> (Stand: 14.03.2022).

**Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen (2020):** *Durchschnittliche Arbeitszeit der beschäftigten Arbeitnehmer\*innen und ihre Komponenten 1970 – 2020.* Online unter: <https://www.sozialpolitik-aktuell.de/files/sozialpolitik-aktuell/Politikfelder/Arbeitsmarkt/Datensammlung/PDF-Dateien/tabIV2.pdf> (Stand: 14.03.2022).

**Klenner, Christina; Pfahl, Svenja (2001):** *(Keine) Zeit für's Ehrenamt? Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und ehrenamtlicher Tätigkeit.* Online unter: [https://www.boeckler.de/pdf/wsimit\\_2001\\_03\\_klenner2.pdf](https://www.boeckler.de/pdf/wsimit_2001_03_klenner2.pdf) (Stand: 14.03.2022).

**Kode (2022):** *Definition des Kompetenzbegriffs.* Online unter <https://www.kodekonzept.com/wissensressourcen/kompetenzen/> (Stand: 07.03.2022).

**Krämer, Hagen (o. J.):** *Leistungsgesellschaft.* Online unter: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/leistungsgesellschaft-38941> (Stand: 14.03.2022).

**Kultusministerkonferenz (2004):** *Veröffentlichung der Kultusministerkonferenz: Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz.* Online unter : [https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2004/2004\\_12\\_16-Bildungsstandards-Konzeption-Entwicklung.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_12_16-Bildungsstandards-Konzeption-Entwicklung.pdf) (Stand: 07.03.2022).

**Lin-Hi, Nick (2021):** *Moral.* Online unter: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/moral-38236> (Stand: 14.03.2022).

**Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (2013):** *Wochenpflichtstunden der Schülerinnen und Schüler.* Online unter: [https://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Dokumentationen/Wochenpflichtstunden\\_der\\_Schueler\\_2013.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Dokumentationen/Wochenpflichtstunden_der_Schueler_2013.pdf) (Stand: 14.03.2022).

**Spallek, Roswitha (o. J.):** *Persönlichkeitsentwicklung in der Pubertät.* Online unter: <https://www.familienhandbuch.de/babys-kinder/entwicklung/jugendliche/pubertaet/PersonlichkeitsentwicklunginderPubertaet.php> (Stand: 14.03.2022).

**SPIEGEL (2018):** *Alten- und Krankenpflege – Was gegen den Notstand in der Pflege hilft.* Online unter <https://www.spiegel.de/karriere/pflegenotstand-so-werden-pflegeberufe-attraktiv-a-1211138.html> (Stand: 10.03.2022).

**Statista (2021):** *Umfrage in Deutschland zu ehrenamtlicher Tätigkeit bis 2021.* Online unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/173632/> (Stand: 02.03.2022).

**Strangl, Benjamin (2022):** *Soziale Intelligenz, Lexikon Strangl.* Online unter <https://lexikon.strangl.eu/16329/soziale-intelligenz> (Stand: 09.03.2022).

**Unicef (2013):** *Schule ist Vollzeitjob für Kinder.* Online unter: <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/presse/2012/schule-ist-vollzeitjob-fuer-kinder/14834#:~:text=Mit%20zunehmendem%20Alter%20steigt%20der,für%20die%20Schule%2C%20in%20den> (Stand: 14.03.2022).

**Verein für soziales Leben (o. J.):** *Ehrenamtliche Tätigkeit.* Online unter <https://www.ehrenamt-deutschland.org/ehrenamtliche-taetigkeit/was-ist-ehrenamt-warum.html> (Stand: 08.02.2022).

**Zen integral (2018):** *Lawrence Kohlbergs Stufen der Moralentwicklung.* Online unter: <https://zen-integral.com/2017/08/22/lawrence-kohlbergs-stufen-der-moralentwicklung/> (Stand: 14.03.2022).